



Keine sieben Jahre sind vergangen, seitdem der Turm der Ginsburg aufwendig saniert wurde. Schon nach dem ersten Winter jedoch waren bereits erste Schäden im Putz aufgetaucht. Fotos: Jan Schäfer

# Geduldsprobe für die Ginsburg

**GRUND** Juristische Auseinandersetzung mit Bauunternehmen noch immer nicht abgeschlossen

*Kein schöner Anblick:  
Der erst vor knapp sieben  
Jahren aufgetragene Putz  
blättert großflächig ab.*

js ■ Der Blick von ihrer Aussichtsplattform raubt den Atem, der Anblick ihrer Fassade lässt ihn hingegen stocken: Auch der nunmehr ausklingende Winter hat seine Spuren hinterlassen am Turm der Ginsburg. Großflächig und teilweise einige Zentimeter tief klaffen Löcher im ockerfarbenen Putz. Haufenweise liegen seine Überreste zu Füßen des runden Bergfrieds und seiner Besucher.

Dabei hatte der markante Turm doch vor nur wenigen Jahren noch so vielversprechend von seinem Schlossberg gestrahlt. Für einen stolzen Betrag von rund 200 000 Euro war das 1968 wiedererrichtete und vier Jahrzehnte später zum Baudenkmal avancierte Gebäude im Sommer 2009 wetterfest gemacht worden. Die Aussichtsplattform wurde renoviert, abgedichtet und mit neuer Haube versehen. Das Regenwasser, das dem in den 1980er-Jahren verputzten Gemäuer arg zugesetzt hatte, wurde per Fallrohr abgeleitet. Die Fassade verschwand wochenlang hinter einem Gerüst, der alte Putz wurde abschlagen, in zwei Schichten wurde neuer aufgetragen – 6 Zentimeter dick.

Doch bereits wenig später, genauer gesagt nach gerade einmal einem Winter, war der sprichwörtliche Lack schon wieder ab. An der Oberfläche waren Stücke des Putzes abgeplatzt und auf den Boden gerieselt – nur 2 Millimeter dick und damit nicht wirklich tiefgreifend, aber immerhin optisch störend. Im Mai 2011, nachdem ein gutes Jahr lang keine weiteren Schäden zu beklagen waren, wurde die Außenfläche ausgebessert. Eingerüstet werden musste der Bergfried dafür nicht, vielmehr quälte sich ein 36 Tonnen schwerer Kran den Schlossberg hinauf bis in den Burggraben. Von einer Arbeitsplattform aus verspachtelten zwei Handwerker die Schadstellen.

Im September 2011 endlich, am Tag des offenen Denkmals, wurde die Wiedereröffnung nach kostspieliger und unerwartet langer Sanierung gefeiert. Das Problem mit der Fassade indes war offenbar doch nicht gelöst mit der Schönheitskorrektur vor knapp fünf Jahren. Der Putz blätterte weiter ab, sodass heute mitunter schon wieder die Mauer aus Grauwacke durchschimmert.

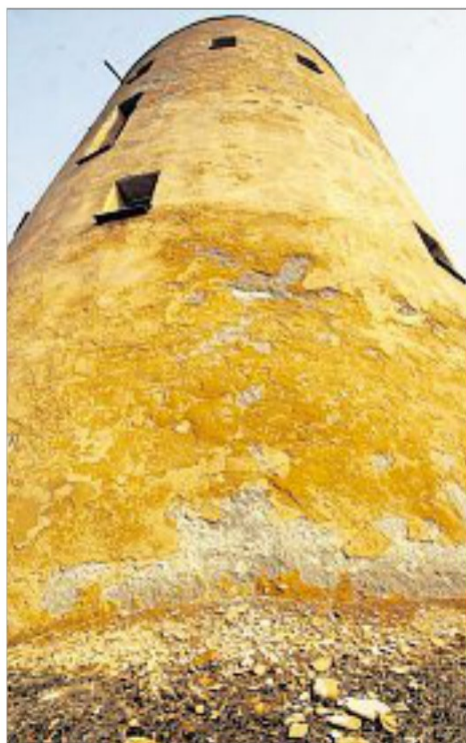
Vor etwa zwei Jahren hatte die Stadt Hilchenbach ein juristisches Nachspiel eröffnet. Sie ist zwar nicht Eigentümerin der Anlage – das ist der Siegerländer Burgenverein. Für diesen jedoch hat die Verwaltung die Anträge auf Fördermittel gestellt. Und diese könnten im schlimmsten Fall zurückgefordert werden. Die Bezirksregierung Arnsberg hatte eine Prüfung ange-

kündigt, ob knapp 60 000 Euro aus den Zuschusstöpfen des Landes auch eine passende Verwendung gefunden haben.

„Wir diskutieren unter gerichtlicher Begleitung“, umschrieb Baudezernent Michael Kleber auf SZ-Anfrage den aktuellen Stand des Verfahrens. Mehrmals seien Verhandlungstermine vertagt worden, u. a. wegen eines Wechsels in der zuständigen Wirtschaftskammer am Landgericht Siegen. Bis zum Frühsommer aber sollen die Parteien noch einmal an einen Tisch gebracht werden. Ziel sei eine gemeinsame Lösung. Wenn die nicht zu finden sei, müsse es zu einer Verhandlung vor dem Gericht kommen.

Der Verein zur Erhaltung der Ginsburg hofft darauf, dass der Turm möglichst bald wieder saniert und vernünftig verputzt werden kann. Vorsitzender Dieter Viehöfer betonte im Gespräch mit der SZ sein großes Interesse an einer friedlichen Einigung. An der gerichtlichen Auseinandersetzung ist der Verein selbst nicht beteiligt, höchstens in der Funktion eines Zeugen.

Der eigentlichen Bausubstanz und Statik des etwa 16 Meter hohen Bergfrieds kann der unschöne Zustand der Putzverkleidung bei allem Ärger nichts anhaben. Der Kern des Turms besteht aus stabilem Beton, der mit Grauwackesteinen ummauert wurde. Erst auf dieser Verkleidung haftet der Putz – mehr oder weniger zumindest. Jan Schäfer



Besonders die Wetterseite leidet: Hier blättert der Putz großflächig von der Fassade des 1968 wiedererrichteten Bergfrieds.